

Kommunale Integration

SAMBO IN HEIDENHEIM

Die Innenstadt von Heidenheim an der Brenz erstrahlt in neuem Glanz, auch zwei Problemsiedlungen erwachten zu neuem Leben. Die Arbeitslosigkeit sank auf 5,6 Prozent. clavis-Mitarbeiterin Petra Plaum fragte Bürgermeister Bernhard Ilg (CDU) nach seinem Rezept für erfolgreiche Integration.

Von Petra Plaum

WENN JEMAND SICH GLEICHZEITIG AN DER SPITZE DER FREIWILLIGEN FEUERWEHR ENGAGIERT UND IN DER ISLAMISCHEN GEMEINDE – DAS FASZINIERT MICH.

clavis: Wenn man sich über Ihre Stadt informiert, fällt auf: Sprachkompetenz spielt hier eine große Rolle. Alljährlich gibt es die internationale „Fachtagung Sprache“, dazu Sprachförderprogramme für jedes Alter.

Bernhard Ilg: Unser „Heidenheimer Modell“ der Sprachförderung in Kindergarten und Schule wird inzwischen von anderen Kommunen übernommen, darauf sind wir stolz. Wir müssen viel tun, weil unsere Einwohnerzahl seit Jahren schrumpft und wir den Anforderungen unserer modernen Industrie weiter gerecht werden wollen.

Geht es mit den Integrationsprojekten aus dem Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“ weiter?

Es muss weitergehen! Nicht nur Migranten, sondern auch Deutsche, die isoliert lebten, sind dadurch aufgeblüht. Gemeinsam kümmert man sich zum Beispiel um alte Fahrräder und repariert sie, schreibt für die Stadtteilzeitungen, kocht und gestaltet Kochbücher, feiert Feste. Natürlich gehen auch die beruflichen

Qualifizierungsmaßnahmen für Migranten weiter.

Es fällt auf, wie viele Zugewanderte sich selbst für Integration stark machen, etwa der als Spätaussiedler aus Kasachstan nach Heidenheim gekommene Eduard Marker.

Ein gutes Beispiel! Er lud mich eines Tages ein: „Kommen Sie zum ‚Russensladen‘, da trainieren wir die russische Kampfsportart Sambo“. Ich erkannte, dass dies ein Weg ist, junge Spätaussiedler da abzuholen, wo sie stehen. Herr Marker dockte bald andere Kampfsportarten an und integrierte seinen Verein in den größten Sportverein der Stadt. Gerade hat er den ersten Heidenheimer Kampfsporttag in unserem Congress-Centrum organisiert, und die ganze Welt sah zu! Weil es am Busbahnhof immer Ärger gab, kam Herrn Marker eine neue Idee: Er eröffnete eine Imbissbude, die zum Treffpunkt und Arbeitgeber für junge Leute geworden ist. Allgemein haben wir gute Netzwerke zwischen Arbeiterwohlfahrt, kirchlichen Trägern, Agentur

